

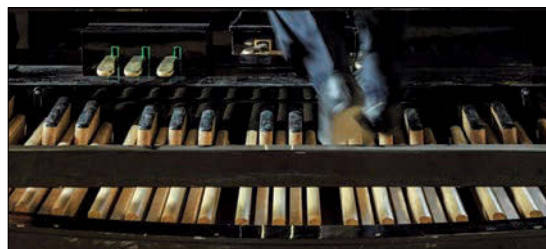
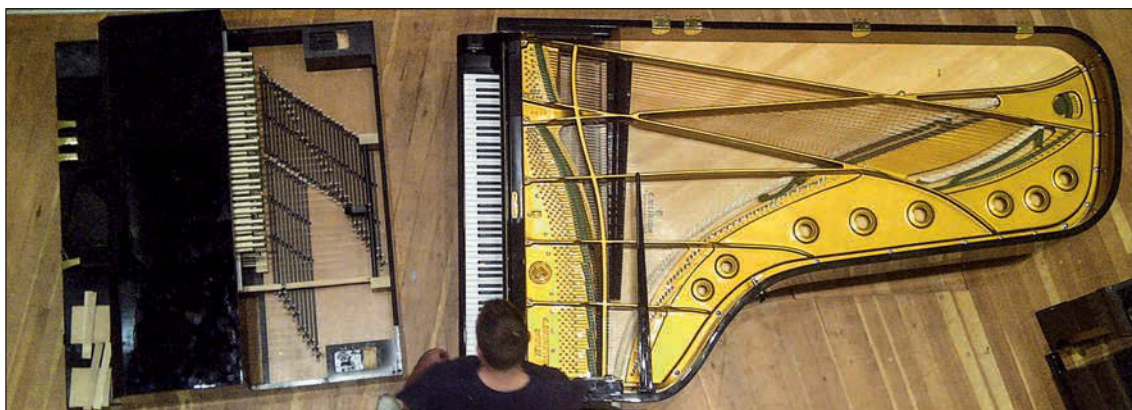
Die Rückkehr des Doppeldeckers

Komponisten wie Schumann, Liszt, Alkan und Brahms schrieben Werke für **Pedalflügel**, doch Ende des 19. Jahrhunderts verschwand das monumentale Instrument wieder in der Versenkung.

Einer der wenigen Pianisten, die den Doppelflügel heute wieder spielen, ist der Italiener Roberto Prosseda. Mario-Felix Vogt traf den Künstler in Weimar zum Gespräch.



Doppelt klingt besser, sagte sich Roberto Prosseda
und schuf sich mit dem Pedalflügel seine spezielle Nische.



Im oberen Bild sieht man links die Pinchi-Mechanik, die vor den unteren Flügel gestellt wird. Die Pedal-Klaviatur des Pedalflügels sieht ähnlich aus wie die der Orgel. Mit den drei Messingpedalen oben links lassen sich Oktaven zuschalten, wie 16', 8' und 4' bei der Orgel (Bild ganz links). Die Holzhämmer bilden die Verlängerung der Pedaltasten, sie werden über die Klaviatur des unteren Flügels geschoben (Bild links).



Fotos: Archiv Prosseda

Mozart ließ sich unter seinen Flügel ein Pedalklavier bauen, auf dem er improvisierte

Seine Blüte hatte der Pedalflügel im 19. Jahrhundert, doch die frühesten instrumentalen Vorläufer finden sich bereits im 15. Jahrhundert.

Der Prager Gelehrte Paulus Paulirinus und der deutsche Musiktheoretiker Sebastian Virdung sprechen vom Pedalclavichord als Übungsinstrument für Organisten, an dem der Musiker zusätzlich zur Gewichttechnik des Manualspiels ein dynamisch differenziertes Spiel auf der Fußklaviatur erlernen konnte. Als Nachfolger wurde im frühen 18. Jahrhundert das Pedalcembalo entwickelt, das idealerweise aus einem üblichen Cembalo und einem separaten, liegenden Instrument mit eigenen Saiten bestand. Johann Sebastian Bach soll bei seinen wöchentlichen Konzerten im Zimmermann'schen Kaffeehaus zu Leipzig ein Pedalcembalo gespielt haben, leider haben sich keine Instrumente von damals bis in die heutige Zeit erhalten.

Auch wenn diesbezüglich immer wieder Theorien aufgestellt wurden, gibt es keinen Hinweis darauf, dass eigens für das Pedalcembalo Stücke komponiert wurden; fest steht, dass sich viele Orgelwerke auf dem Pedalclavichord oder -cembalo ganz problemlos spielen ließen.

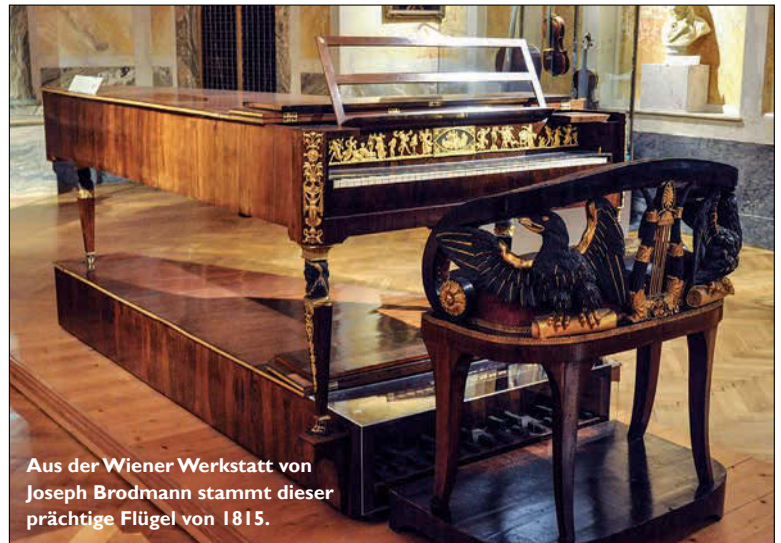
Auf das Pedalcembalo folgte im späteren 18. Jahrhundert das Pedalklavier. Da auch diese Instrumente die Jahrhunderte nicht überdauerten, lassen sich

die ersten Exemplare zeitlich nicht exakt taxieren. Bekannt ist, dass Mozart sich vom Wiener Klavierbauer Anton Walter 1785 ein unabhängiges Pedalklavier unter seinen Flügel bauen ließ, das er in verschiedenen Konzerten vor allem zum Improvisieren verwendete. Außer den Modellen, bei denen zwei selbstständige Instrumente übereinander gestellt wurden, gab es auch solche, deren Saiten unterhalb des eigentlichen Klavierkorpus angebracht waren und dort mit Hilfe einer Pedalmechanik zum Klingen gebracht wurden. Eine weitere Variante bilden die Flügel, bei denen die Pedalklaviatur über eine Tangentenmechanik lediglich mit der Mechanik des Oberteils verbunden ist. Somit erklingen beim Spiel auf der Pedalklaviatur dieselben Saiten wie beim Spiel auf der Tastatur, manchmal durch eine spezielle Erweiterung des Systems in Oktaven klingend. Es ist davon ausgehen, dass diese Instrumente eher für Übungszwecke gedacht waren, da hier das Pedal kein klanglich eigenständiges Register bildete.

Foto: Archiv



Ein englischer Pedalflügel aus dem 19. Jahrhundert.



Aus der Wiener Werkstatt von Joseph Brodmann stammt dieser prächtige Flügel von 1815.

Foto: Andreas Praefcke/Wikipedia

Auch im 19. Jahrhundert wurde der Pedalflügel zum einen noch als Übeinstrument eingesetzt – so riet beispielsweise Robert Schumann seinem Kollegen Felix Mendelssohn, ein Instrument für die Ausbildung am neu gegründeten Leipziger Conservatorium anzuschaffen –, andererseits sah man nun auch die Möglichkeit, mit der Pedalklavatur den Orchesterbass zu verstärken. Geradezu schwärmerisch äußert sich diesbezüglich der Musiktheoretiker Gottfried Weber 1816 in seinem Artikel „Über Instrumentalbässe bey vollstimmigen Tonstücken“: „Einen Beleg hierzu gewährt die Versicherung aller Kenner (...) dass die herrlichen, acht- und sechzehnfüßigen Bässe auf diesem orgelartigen Instrument eine Wirkung

vierkomposition erhofften. Außer Franz Liszt, zu dessen Instrumentarium unter anderem eine Kombination von Klavier und Harmonium gehörte, war dies vor allem Robert Schumann. Er formulierte in zahlreichen Artikeln immer wieder seinen Wunsch, den Klavierklang orchestraler auszugestalten. So schrieb er etwa in der „Neuen Musikzeitung“: (...) und kömmt es noch dahin (wie ich glaube), dass man bei ihm [dem Flügel], wie bei der Orgel, ein Pedal in Anwendung bringt, so entstehen dem Komponisten neue Aussichten, und sich immer mehr vom unterstützenden Orchester losmachend, wird er sich dann noch reicher, vollstimmiger und selbständiger zu bewegen wissen“.

Eine größere Verbreitung als in Deutschland hatte der Pedalflügel im 19. Jahrhundert in Frankreich. Anders als in Deutschland wurde er

auch mit Orchester eingesetzt, wie die Werke von Charles Gounod dokumentieren. Dass offenbar recht viele französische Pianisten und Organisten das Instrument sehr virtuos zu spielen wussten, zeigt die Vielzahl an technisch anspruchsvollen Stücken, beispielsweise

von Charles-Valentin Alkan. Ab 1895 wurde kaum noch ein Werk für das Pedalklavier geschrieben, während das Instrument selbst noch für Überzwecke bis in die 1920er Jahre hinein gebaut wurde.

Dass der Pianist Roberto Prosseda über 100 Jahre danach den Pedalflügel für sich entdeckte, verwundert nicht, denn der 38-jährige Künstler, der unter anderen



Reingehört

Der in Deutschland als Opernkomponist bekannt gewordene Charles Gounod hat insgesamt vier Werke für Pedalflügel mit Orchester geschrieben, von denen das Konzert in Es-Dur sicherlich das eindrucksvollste Stück ist. Virtuose Figuren, nicht nur für die Hände, sondern vor allem für die Füße, werden dem Solisten hier abverlangt, und Roberto Prosseda bewältigt diese bravourös. Auch wenn Gounods Stücke nicht ganz die Tiefe und Komplexität von Schumanns oder Brahms' Musik mitbringen mögen, so bieten sie doch schöne Melodien und gekonnt eingesetzte Orchesterfarben, denen sich Prosseda und das Orchestra della Svizzera Italiana mit viel Klangsinn und Liebe zum Detail widmen, ohne das große Ganze aus den Augen zu verlieren.

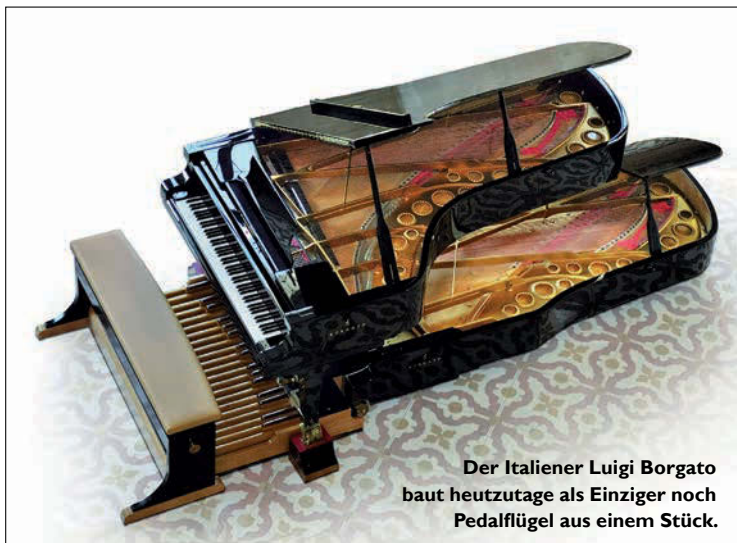
Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Gounod, Sämtliche Werke für Pedalflügel und Orchester; Roberto Prosseda, Orchestra della Svizzera Italiana, Howard Shelley (2012); Hyperion/Note 1 CD 034571179759 (56')

thun, welche kein Orchester zu erreichen vermag.“ Diese Idee scheint sich allerdings nicht lange gehalten zu haben und auch nicht besonders verbreitet gewesen zu sein, da die erhaltenen Beschreibungen sehr vereinzelt sind und mit dem allmählichen Wandel zum Klangideal des romantischen Orchesters ganz verschwinden.

Ein weitaus bedeutsamerer Aspekt des Pedalflügels ist, dass sich viele Komponisten durch diesen eine Revolution der Kla-

bei Leon Fleisher, Charles Rosen und Karl Ulrich Schnabel sein pianistisches Rüstzeug erwarb, ist nicht nur ein überragender Interpret deutscher Romantik, sondern hat auch einen Sinn für ungewöhnliche Projekte. So nahm er chronisch vernachlässigte Klavierwerke von Antonio Salieri, Gioachino Rossini und Roffredo Caetani auf und hat auch keine Berührungsängste mit moderner Technik. 2012 gab er mehrere Konzerte mit dem Klavier spielenden Roboter TeoTronico, der auf einem



Der Italiener Luigi Borgato baut heutzutage als Einziger noch Pedalflügel aus einem Stück.

Konzertflügel auf der Bühne das mechanisch umsetzte, was Prosseda hinter der Bühne auf einem mit dem Flügel vernetzten E-Piano spielte. In diesen als Familienkonzerte organisierten Vorführungen versuchte Prosseda, den Kindern den Unterschied zwischen mechanischem Spiel und menschlichem Musizieren mit Ausdruck zu vermitteln.

2010 bekam er das damals noch unveröffentlichte Manuskript von Charles Gounods Es-Dur-Konzert für Pedalflügel und Orchester in die Hände und fing rasch Feuer. Er besorgte sich ein altes „Pfeiffer“-Pedalklavier von 1906 – und stand sogleich vor einem Problem. Da zur Pedaltechnik, die Virtuosen wie Alkan einsetzten, keine Aufzeichnungen oder Spielanweisungen existierten, musste er für sich eine eigene Spielweise entwickeln. Grundsätzlich unterscheidet sich die Pedaltechnik, die auf dem Pedalflügel zum Einsatz kommt, vom Pedalspiel auf der Orgel: „Die Technik von der Orgel kann beim Pedalflügel nicht verwendet werden, da bei diesem ein besonders sensibler Anschlag nötig ist“, erklärt Prosseda. „Der Klang des Pedalflügels kann durch den unterschiedlichen Druck der Füße in vielen minimalen Nuancen variiert werden, schließlich wird mit den Pedalen eine Klaviermechanik mit Hämmern und Saiten gesteuert.“ Wichtig ist hierbei der Einsatz des Beingewichts. Mit dessen Hilfe lässt sich ein vollerer Klang erreichen, die Dynamik kontrollieren, und auch das Legatospiel wird durch das Verlagern desselben von einer Note zur nächsten realisiert. Wenn es im Bass mal besonders virtuos zugeht, zieht sich Prosseda sogar spezielle Zehenschuhe an.

Bei seinem Auftritt in Weimar, wo er Gounods Konzert für Pedalflügel und Orchester mit der Staatskapelle Weimar dem staunenden Publikum präsentierte, beeindruckte Prosseda nicht nur durch seine klangsinnliche und vielschichtige Spielweise, sondern auch durch eine wahrlich sportliche Performance. Da sich Balance und Sitzposition des Pianisten aufgrund der Beinaktivitäten permanent ändern, klingt das Spiel mit den Händen auf dem oberen Flügel anders als auf einem normalen Instrument. „Der Klang ist insgesamt transparenter und trockener als bei einem üblichen Klavier“, bemerkt der italienische Pianist, was auch damit zu tun hat, dass das rechte Pedal seltener zum Einsatz kommt, da der rechte Fuß meist für die Bass-Stimme gebraucht wird. Da der untere Flügel mit den

Füßen gespielt wird und einen geringeren Abstand zum Boden hat, unterscheidet sich sein Klang ebenfalls von dem eines normalen Instruments.

Das weltweit einzige moderne Pedalflügelmodell stammt aus der Werkstatt von Luigi Borgato. Er meldete im Jahre 2000 seinen „Doppio Borgato“ (zu Deutsch: doppelter Borgato) zum Patent an. Prosseda spielte auf diesem Instrument zunächst seine Konzerte in Italien; da sich jedoch die Transportkosten für weite Reisen in der Preisregion eines Kleinwagens bewegten und manche Länder die Einreise mit dem pianistischen Doppeldecker gänzlich verweigerten, musste eine Alternative her. Sie ergab sich in Form eines flexiblen Pedalsystems des italienischen Orgelbauers Claudio Pinchi: „Mithilfe dieses Modells kann ein Pedalflügel aus zwei beliebigen normalen Flügeln

kombiniert werden“, erklärt Prosseda. Dafür werden die drei Beine eines zweiten Flügels demontiert und durch drei kürzere des Pinchi-Systems ersetzt. Der so auf eine geringere Höhe gebrachte zweite Flügel wird dann unter den ersten Flügel platziert. Das Pedalsystem wird dann extern mit der Tastatur des unteren Flügels verbunden und steuert die Dämpferpedale beider Flügel. Innerhalb von einer Stunde entsteht auf diese Weise ein Pedalflügel. Das Pinchi-System erlaubt das Transponieren der Töne um eine oder zwei Oktaven, außerdem besteht wie bei der Orgel die Möglichkeit der Tonverdoppelung oder -verdreifachung auf höheren oder niedrigeren Oktaven im Sinne von 4'-, 8'- und 16'-Registern. Da das System nur 60 Kilogramm wiegt, lässt es sich in jedem Pkw transportieren. Somit hat Roberto Prosseda nun die Möglichkeit, weltweit auf Pedalflügeln zu konzertieren.

Für die Zukunft plant der Pianist, neben dem Gounod-Konzert eine Reihe weiterer Original-Kompositionen für Pedalflügel und Orchester aufzuführen, darunter Mozarts berühmtes Klavierkonzert KV 466, das laut historischen Dokumenten wohl ursprünglich für Pedalflügel konzipiert war. Hinzu kommen Werke für Pedalflügel solo von Bach, Schumann, Liszt und Alkan sowie einige zeitgenössische Kompositionen wie Christian Carraras' (*1977) „Magnificat“ oder „Studio per piano-pédalier“ von einem Komponisten, der uns eher durch seine todesnahe Western-Filmmusik für Mundharmonika bekannt ist: Ennio Morricone. ■

CD-Tipps

Mendelssohn, Sinfonie Nr. 3, Klavierkonzert in e-Moll, Ouvertüre „Die Hebriden“; Roberto Prosseda, Gewandhausorchester, Riccardo Chailly (2006/2009); Decca/Universal CD 028947815259

Mendelssohn, Lieder ohne Worte; Roberto Prosseda (2008); Decca/Universal 2 CD 0289476679

Schumann, Fantasie, Arabeske, Kinderszenen, Waldszenen; Roberto Prosseda (2010); Decca/Universal CD 028947639626 (über www.amazon.de)

Mendelssohn, Fantasien, Sonaten, Rondo capriccioso u. a.; Roberto Prosseda (2012); Decca/Universal 2 CD 028947651185 (über www.amazon.de)